

her Schauspieltradition? Und wo sonst bekennen sich Schauspieler öffentlich zu ihrem Glauben?

Fragen über Fragen ergeben sich somit aus Inhalt und Gestaltung dieses Österreichischen Katholikentages 1983 und aus den Reaktionen, die ihm bisher folgten. Niemand kann sagen, welche Wirkungen daraus erwachsen werden. Sicher ist aber schon heute, daß – trotz aller Unzulänglichkeiten – etwas Interessantes, Bewegendes, etwas

Weiterführendes gelungen ist. Und gewiß ist auch, daß der beständige Hinweis des Papstes auf die besondere Rolle Österreichs an der Grenze zwischen Ost und West und an dessen Mission in Europa dazu beitragen werden, daß der allenthalben aufgetauchte Wunsch, aus der Geschichte auszusteigen und eine „Insel der Seligen“ zu bilden, zumindest bei Katholiken in Österreich auf verstärkten Widerspruch stoßen wird. *Fritz Csoklich*

Der Besuch Johannes Pauls II.

Politisch-soziale, aber vor allem pastorale Akzente

„Papst Johannes Paul II. hat die Herzen der Österreicher erobert, weil er so selbstlos, schlicht und überzeugend ist. Ich bin überzeugt, daß die Begegnung mit Johannes Paul II. bei vielen Menschen in eine religiöse Neubesinnung münden wird“, meinte Wiens Kardinal *Franz König* in einem Gespräch mit der „Kathpress“ wenige Tage nach der Rückkehr des Papstes nach Rom. Schon beim Abflug in Wien-Schwechat hatte der Wiener Erzbischof in einem Fernsehinterview berichtet, daß Johannes Paul II. von seinem Besuch in Österreich sehr beeindruckt gewesen sei und sich hier sehr aufgenommen gefühlt habe.

Der Papst in Österreich – jetzt und einst

Auch Österreichs Bundespräsident *Rudolf Kirchschläger* wertete in seinen Abschiedsworten am Flughafen, wo wie bei der Ankunft neben Kardinal König und den österreichischen Bischöfen auch die Mitglieder der Bundesregierung mit Bundeskanzler *Fred Sinowatz* an der Spitze erschienen waren, den viertägigen Besuch in Österreich als für die Republik und das österreichische Volk „segensreich“ und stellte fest, daß Österreich durch den Papstbesuch „reicher an gutem Willen, reicher an Bereitschaft zu Mitmenschlichkeit und zum Miteinander“ geworden sei. Nahezu einhellig sprachen die Kommentatoren in Österreichs Tageszeitungen – bis hin zu den Boulevardblättern – von zu erwartenden positiven Auswirkungen im öffentlichen und religiösen Leben der Österreicher, und es blieb nur der kommunistischen „Volksstimme“ vorbehalten, von einer „programmierten Enttäuschung“ zu sprechen, bei der Johannes Paul II. „an allem vorbeiredete, was ihm an konkreten Dingen vorgetragen worden“ sei. Beeindruckt zeigte sich der Papst – so Stimmen aus seiner Begleitung gegenüber Kathpress – vom Österreichischen Katholikentag, einem der Anlässe für seinen Besuch, und dessen intensiver Vorbereitung.

Ursprünglich hatte Johannes Paul II. ja bald nach seiner Wahl Österreich neben Polen als erstes Ziel für eine „Pastoralreise“ ins Auge gefaßt, Österreichs Bischöfe erbaten aber die Möglichkeit einer längeren Vorbereitung für ein solches „Jahrhundertereignis“. Der Österreichische Ka-

tholikentag mit der Feier des 300-Jahr-Jubiläums der Befreiung Wiens von der osmanischen Belagerung bot dann willkommenen Anlaß für des Papstes 20. Pastoralreise, bei der Österreich das 38. von ihm besuchte Land war. Der Einladung durch die Bischöfe Österreichs hatten sich Bundespräsident und Bundesregierung angeschlossen, ohne daß Johannes Paul II. formeller Staatsgast war. Schon als Weihbischof und später als Erzbischof von Krakau hatte *Karol Wojtyła* enge und freundschaftliche Kontakte zu Österreich, sein Geburtsort Wadowice liegt im früher „österreichischen“ Teil Polens, sein Vater war Rechnungsunteroffizier in der k. und k. Armee. Seit vielen Jahren verbinden den nunmehrigen Papst herzliche Beziehungen zu Kardinal König, bei privaten Besuchen in Österreich hatte er sich darüber hinaus in Kärnten, im Burgenland und im niederösterreichischen Weinviertel aufgehalten.

Doch bekanntlich kam in Johannes Paul II. nicht der erste Papst nach Wien. Schon vor 201 Jahren hatten einmal ein Papstbesuch Wiens Katholiken in Bewegung und Anteilnahme versetzt – und auf die Straßen getrieben. Papst *Pius VI.* eilte im Frühjahr 1782 von Nuntius *Giuseppe Garampi* alarmiert an den Wiener Kaiserhof, um die nach dem Tode Kaiserin Maria Theresias von ihrem Sohn *Joseph II.* angeordneten kirchlichen Reformen zu verhindern, die *Josephs* Idee des absolutistischen Zentralstaates entsprachen und eine weitgehende Trennung der Bischöfe von der römischen Leitungsgewalt, die Aufhebung vieler Klöster mit Unterwerfung der Ordensgeistlichkeit unter die Jurisdiktion der Bischöfe, aber auch das Toleranzpatent beinhalteten. Während des einmonatigen Aufenthaltes von *Pius VI.* in Wien, in den die Kar- und Osterzeremonien dieses Jahres fielen, und währenddessen er in den Appartements der verstorbenen *Maria Theresia* in der Hofburg residierte, gelang durch die Vermittlung der ungarischen Bischöfe *Batthyány* und *Firmian* der Kompromiß einer Vollmachterteilung, die ausgedehnt auf alle Bischöfe der Monarchie die Bindung an den Papst unbeschadet ließ, während gleichzeitig nach außen hin die neue *Josephinische* Kirchenverfassung gewahrt blieb. Am 22. April 1782 verließ *Pius VI.* Wien, wobei man den

positiven Eindruck des Papstes beim Volk zu entwerten versuchte, dem Volk die Kirchenreformen Josephs erneut einschärfte und so das Wort vom Mißerfolg der Papstreise prägte, das dann bis in unsere Tage das Urteil der Historiker beeinflusste.

War dem Papstbesuch des Jahres 1782 eine kleine *Gedächtnisausstellung* in Wien gewidmet gewesen, die unter anderem den lebenswürdigen Löschenkohl-Stich über die erste Zusammenkunft Pius VI. mit Joseph II. im südlich von Wien gelegenen Neukirchen enthielt, so war auch der Rahmen für die Ankunft Johannes Pauls II. in Wien mit dem Abschreiten der Ehrengarde und dem Abspielen der Landeshymnen durchaus nicht frei von Relikten barocker Zeremoniells. Bereits in den Begrüßungsworten verwies der Papst auf das „gemeinsame Gedenken an die historische Entscheidung vom Jahre 1683, das weder von bloßer Erinnerung noch gar von Trimphalismus bestimmt sein soll“ und forderte auf, aus der Geschichte Lehren für die Zukunft der Menschheit zu ziehen.

Politik und Kultur als Teil des Besuchsprogramms

Wenngleich die Bezeichnung „*Pastoralreise*“ vom Papst selbst immer wieder bevorzugt verwendet wird, kann doch nicht geleugnet werden, daß durch den Inhalt mancher Ansprachen, durch das Zusammentreffen mit bestimmten Personengruppen oder auch durch die Wahl des Veranstaltungsortes starke politische Akzente gesetzt wurden, freilich sicher nicht ohne Abstimmung auf die Intentionen des besuchten Landes. So war die Feier der sogenannten „Europa-Vesper“, am Beginn des Papstbesuches und noch im Rahmen des Österreichischen Katholikentages, mit dem Motto „Im Kreuz ist Hoffnung“ vom Auftrag Österreichs für Europa in Vergangenheit und Gegenwart erfüllt.

Bei seinem Zusammentreffen mit Österreichs Bundespräsident, der österreichischen Regierung (einer Koalitionsregierung aus Vertretern der Sozialistischen und Freiheitlichen Partei) und den Vertretern des politischen und kulturellen Lebens hob Johannes Paul II. den besonderen Einsatz Österreichs für die *Durchsetzung der Menschenrechte* hervor, nicht nur im eigenen Land, sondern auch bei der Aufnahme jener, deren Freiheit der Religion, der Meinungsäußerung und der Menschenwürde in ihren Heimatländern verletzt würde. Der Papst würdigte *Österreichs Beitrag zu Friedenssicherung* und Verständigung zwischen den Nationen, die Maßnahmen zur Entwicklungsförderung und betonte die Aufgabe der Kirche als Bewahrerin des moralischen Gewissens und sittlichen Handelns im individuellen und gesellschaftlichen Leben. Daß der Papst ausdrücklich anerkannte, daß im Gegensatz zu Zeiten Josephs II. heute in Österreich „das kirchliche Leben sich ungehindert entfalten“ kann und zugleich betonte, die Kirche achte „die Verantwortung des Staates, ohne sich in seine politischen Aufgaben einzumischen“, war wohl als Zustimmung zu dem vom österreichischen

Episkopat, besonders von Kardinal König, eingeschlagenen *Weg der Distanz zur Tagespolitik* zu verstehen. Der Papst bekundete allen Solidarität und Anerkennung, die mit der Kirche „aus persönlicher Überzeugung für die Verteidigung der sittlichen Grundwerte eintreten“, und dankte speziell dem Bundespräsidenten, „daß Sie ... dieses ... immer sehr freimütig und mit Nachdruck getan haben“. Die Politiker insgesamt erinnerte er an das ihnen durch demokratische Wahlen übertragene Mandat und die daraus sich ergebenden Verpflichtungen: „Der ehrenvolle, aber schwere Beruf des Politikers fordert den Einsatz aller Ihrer Kräfte und Ihrer ganzen Person. Jene unter Ihnen, denen die Gnade des Glaubens geschenkt ist, werden wissen, daß man dazu auch den Beistand Gottes erbitten darf und soll. Möge Ihnen allen die geistige und sittliche Kraft gegeben sein, den hohen Erwartungen gerecht zu werden, die die Gesellschaft, besonders auch die Jugend, gerade heute an die Politiker richtet.“

Unmittelbar danach hatte Johannes Paul II. Gelegenheit, mit den in *Wien akkreditierten diplomatischen Vertretern* zusammenzutreffen, von denen lediglich die Botschafter der Sowjetunion, der Tschechoslowakei, Bulgariens und der Türkei fehlten. Der Stimme der Gewalt müsse die Stimme der Vernunft begegnen, Diplomatie müsse ohne Lüge und Intrigen und mit Achtung der legitimen Ansprüche und Forderungen der Partner und immer um der Menschen willen betrieben werden. Auch vor den Vertretern der *in Wien ansässigen Behörden der Vereinten Nationen* stellte Johannes Paul II. den Menschen als Maßstab in den Mittelpunkt der internationalen Aktivitäten und betonte die Sorge um Gemeinwohl und den Respekt vor der Verschiedenheit der einzelnen Kulturen und Kulturkreise (an diesem Gespräch nahm auch der UNO-Vertreter der Sowjetunion teil).

Ebenfalls starke gesellschaftlich-politische Akzente setzte die Ansprache des Papstes an die etwa 1200 österreichischen Wissenschaftler, Künstler und Medienschaffenden in der Wiener Hofburg. Die vielerorts wachsende Skepsis und Feindlichkeit gegenüber Wissenschaft und Technik hänge eng mit deren *Loslösung von sittlichen Maßstäben* zusammen, Fragen nach dem Sinn, nach Grenzen, Prioritäten und Kontrolle wissenschaftlichen und technischen Handelns müßten – selbstverständlich ohne Eingrenzung in der Suche nach Wahrheit – wieder mehr in den Mittelpunkt rücken. Immer mehr würden aber auch die Wissenschaftler selbst ihre ethische Verantwortung wahrnehmen, würden Bewahrung von Mensch und Welt und der behutsame Umgang mit dem Leben wichtig werden. Johannes Paul II. hob die Unverzichtbarkeit der Kunst zur Deutung von Welt und Leben hervor, aus der sich notwendigerweise die Unverzichtbarkeit der Kunst auch für die Kirche ergebe und appellierte an die *Publizisten*, den Blick für mögliche Veränderungen zum Besseren zu schärfen und nicht nur das Unerfreuliche, sondern auch das Gute hervorzuheben.

Die Begegnung des Papstes mit den Wissenschaftlern und Künstlern war von besonderer Herzlichkeit geprägt, langanhaltender Beifall der sichtlich beeindruckten Zuhörer

folgte auf die Ausführungen des Papstes. Außer Programm besuchte Johannes Paul II. das ebenfalls in der Hofburg untergebrachte *Pressezentrum*.

Pastorale Mahnungen als Antwort

Ungefähr 10 000 in- und ausländische *Arbeitnehmer* hatten sich in Wiens Innenstadt (vor der Kirche „Am Hof“) zusammengefunden, darunter Gastarbeiter aus Jugoslawien, der Türkei, aus Vietnam und von den Philippinen, um die Worte Johannes Pauls II. zu den Problemen der Arbeitswelt zu hören. Nach Hinweisen auf die besondere Situation derjenigen, die in einem fremden Land ihrer Arbeit nachgehen müssen sowie auf die Situation des Gastlandes hob er den österreichischen Weg der „Sozialpartnerschaft“, der Beilegung von Konflikten durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer, gemeinsam hervor und anerkannte die der christlichen Soziallehre entsprechende friedliche Solidarität. Dem Problem der *steigenden Arbeitslosigkeit* mit ihren das Selbstwertgefühl beeinträchtigenden und besonders Jugendliche, Behinderte und Frauen benachteiligenden Folgen müsse Anlaß für die Suche nach gemeinsamen Lösungen sein. Die viel größere Not in den Ländern der Dritten Welt müßten katholische Arbeitnehmer und Arbeitnehmerverbände, aber auch Universitäten und Sozialinstitute im Licht der katholischen Soziallehre studieren und die Probleme der Wirtschafts- und Arbeitsordnung in der Welt gemeinsam zu lösen versuchen.– Die christliche Solidarität dürfe nicht dem Unrecht gegenüber neutral sein, sie müsse handeln und unnötiges, von Menschen oder von der Natur bewirktes Leid aufheben, sie dürfe aber nicht durch das „Gegen“ gegenüber denjenigen motiviert sein, die an der Aufrechterhaltung von Unrecht interessiert seien, sondern durch das „Für“ gegenüber den Schwächeren.

Eindrucksvoller und in sich geschlossener stellten sich die „pastoralen“ Ansprachen des Papstes dar, war sein Sprechen als „Hirte“ gegenüber denjenigen, die von ihm Weisungen für ihren persönlichen Glauben und ihr religiöses Leben erwarteten. Dazu zählten die bei der *Jugendveranstaltung im Praterstadion* anwesenden Jugendlichen, denen er ihre eigenen Gestaltungsmöglichkeiten der kommenden Gesellschaft und der Kirche der Zukunft vor Augen führte. In die Ausführungen Johannes Pauls II. brandete auch dort immer wieder Applaus hinein, wo die vorher von den Jugendlichen selbst in Frage gestellten Verhaltensweisen vom Papst bekräftigt wurden.

Führende Vertreter der christlichen Kirchen in Österreich begegneten Johannes Paul II. ebenfalls bei seinem Aufenthalt in Wien, unter ihnen von den orthodoxen Kirchen der Metropolit von Austria, Erzbischof *Chrysostomos Tsiter* und Erzbischof *Ireny* für das Patriarchat Moskau. Als Vertreter der altorientalischen Kirche hatte sich unter anderem Prälat *Mesrob K. Krikorian* eingefunden und für die Evangelischen Kirchen Bischof *Dieter Knall* als Vorsitzender des Oberkirchenrates A und HB und Landessuperintendent *Imre Gyenge* von der Evangelischen Kirche HB, Bischof *Nikolaus Hummel* von der Altkatholischen

Kirche, der Vertreter der Anglikanischen Kirche Canon *Geoffrey John Phillips* und für die Methodistenkirche in Österreich *Helmut Naumer*.

Die Grußworte von Erzbischof Tsiter, insbesondere aber von Bischof Knall, nahmen sehr deutlich auf Vorbehalte und Ressentiments der Minderheitskirchen Bezug, und Bischof Knall sprach auch die konfessionell unterschiedliche Auffassung vom Dienstant ausdrücklich an, für die durch das Zweite Vatikanische Konzil eine deutliche Öffnung geschehen sei. Johannes Paul II. hob die ökumenische Verantwortung Österreichs, die weit über die Grenzen des Landes hinausgehe, hervor und drückte seine *Wertschätzung für das ökumenische Wirken von Kardinal König* und für die Leistungen im Dialog mit den Orthodoxen und Altorientalischen Kirchen aus. Das neue Klima des Miteinander auch auf Landesebene manifestiere sich auch in der Einbeziehung ökumenischer Gäste in den Österreichischen Katholikentag.

„Weder Kirche von oben noch Kirche von unten“

Zum großen Bogen über die „schlecht genutzte Freiheit“ des Menschen geriet dem Papst seine *Predigt im Donau-park-Festgottesdienst* anhand der Parabel vom verlorenen Sohn des Sonntagsevangeliums. Umkehr und Abwendung von Sünde und Schuld und die im Leben von Ehe und Familie einzuschlagenden Wege der Abhilfe waren stark vom *uniformen Leitbild christlicher Ehe und Familie* geprägt, das in seiner undifferenzierten Darstellung den mannigfachen Schwierigkeiten im ehelichen und familiären Zusammenleben von heute zu wenig Rechnung zu tragen imstande ist.

Auf ausdrücklichen Wunsch Johannes Pauls II. kam sein *Besuch im sogenannten „Haus der Barmherzigkeit“* zustande, einem kirchlichen Institut, das sich der Betreuung chronisch Kranker, Behinderter und alter Menschen widmet. Das vor 110 Jahren von der „Bruderschaft zur Heiligen Dreifaltigkeit“ gegründete Heim war in den Tagen vor dem Papstbesuch öffentlich unter Beschuß geraten, nachdem Zeitungsmeldungen die mangelnde medizinische und pflegerische Betreuung aufzudecken vermeinten. Eine überaus rasch durchgeführte kommissionelle Prüfung ergab allerdings nur die Unhaltbarkeit der erhobenen Vorwürfe. Wie manche Beobachter meinen, sei bei diesem ausschließlich pastoralen Besuch Johannes Pauls II. seelsorgerische Ausstrahlung am stärksten spürbar geworden, hätten seine Ausführungen über den Dienst, den Alte und Kranke *für uns* leisten, am tiefsten ergriffen.

Vor rund 7000 im Laienapostolat und im kirchlichen Dienst tätigen Frauen und Männern aus allen Diözesen Österreichs sprach der Papst beim Gottesdienst am Montag früh im Stephansdom über die *gegenseitige Bezogenheit des Apostolats des Amtes und desjenigen der Laien*, abgeleitet aus der allgemeinen Berufung eines jeden Christen, die

nicht im Gegensatz zueinander stünden. „In der Urgemeinde von Jerusalem gab es keine ‚Kirche von oben‘ und keine ‚Kirche von unten‘“, stellte Johannes Paul II. fest – und unwillkürlich erinnerte man sich des vor wenigen Tagen von der Glaubenskongregation veröffentlichten Schreibens (vgl. ds. Heft, S. 440), in dem einmal mehr die Ausgesondertheit der Amtsträger vor den übrigen Gläubigen verdeutlicht wird. Bei der Begegnung mit den österreichischen Bischöfen im Rahmen eines „Arbeitsessens“ fügte er allerdings noch etwas hinzu: Die Bischöfe müssten dem neuen konziliaren Kirchenverständnis wie dem zeitgenössischen Denken in ihrem Lebensstil Rechnung tragen. „Bischöfe müssen heute dem Leben der Gläubigen näher sein. Zäune der Konvention und mancherlei Vorzimmerstrahlen sind gefallen.“ Die Chance der Wiederentdeckung der Gemeinschaft sollte auch von den Bischöfen wahrgenommen werden.

Bei den polnischen Landsleuten

Zu einem besonderen Fest wurde das *Zusammentreffen des Papstes mit polnischen Landsleuten*, von denen rund 10 000 Flüchtlinge unter den versammelten 25 000 Teilnehmern auf den Wiener Karlsplatz gekommen waren. Johannes Paul II. betonte, daß er die *Schwierigkeiten der Emigration* gut kenne und daß es wichtig sei, das heimatliche Erbe und den Glauben zu bewahren, und erinnerte seine Landsleute an die Verteidigung des bedrohten Christentums durch ihre Väter vor 300 Jahren. Tänze und Lieder aus seiner Heimat, „Solidarność“-Transparente und der Gruß des Papstes an die am Kommen gehinderten Bischöfe aus der Tschechoslowakei sowie die Anwesenheit der beiden polnischen Kardinäle Glemp und Macharski verliehen dem Zusammentreffen den besonderen nationalen Charakter.

(Die ČSSR-Nachrichtenagentur ČTK hatte im übrigen an den hohen Kosten des Papstbesuches Anstoß genommen und bemerkt, daß die Worte des Papstes den Österreichern zur Bewältigung ihrer tatsächlichen Probleme keineswegs geholfen hätten.)

Einen Besuch stattete Johannes Paul II. auch der zum Gedenken an die Entsatzschlacht des Jahres 1683 errichteten *St. Josefskirche am Wiener Kahlenberg* ab, wo ihm auf dem großen Platz vor der Kirche Schülerinnen und Schüler katholischer Privatschulen aus ganz Österreich einen stür-

mischen Empfang bereiteten. Er forderte die jungen Menschen auf, sich auf Jesus einzulassen, sich ihm mit ihrem Schwung, ihren Ideen, ihrer Kraft und ihrem Herzen ganz zur Verfügung zu stellen. Auch hier waren, wenn auch nicht so zahlreich wie am Abend vorher, viele Polen (teilweise in Tracht) anwesend, und sah man „Solidarność“-Transparente.

Abschluß in Mariazell

Der Besuch des Papstes im steirischen Marienwallfahrtsort *Mariazell*, der erste eines Papstes, bildete den *geistlichen Abschluß* der Reise. Die von einem Benediktinermönch im 12. Jahrhundert in seine „Cella“ mitgebrachte Marienstatue hatte im von Domenico Sciascia geschaffenen Barockbau mit dem Altar Johann Bernhard Fischer von Erlachs den ihr adäquaten Raum gefunden, die bereits im Jahr 1330 genannten Wallfahrten waren aus allen Teilen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie hierher unternommen worden, bis zum Wallfahrtsverbot Kaiser Josephs II. auch unter starker Beteiligung des Kaiserhauses.

Etwa 7000 *Priester und Ordensleute, Seminaristen und Novizen* aus ganz Österreich und ungefähr 35 000 weitere Teilnehmer waren bei dem auf dem Platz vor der Basilika gefeierten Gottesdienst anwesend. Johannes Paul II. sprach zu ihnen von der besonderen Ausprägung ihres Lebens im Dienst der Kirche, der Notwendigkeit von Stille und Sammlung, geistlicher Lesung, Betrachtung und Gebet. Er betonte, wie notwendig für sie das Leben in der Gemeinschaft sei, und daß ihre Ehelosigkeit sie dafür freier mache. Bei einem anschließenden Gebet in der Basilika weihte er ganz Österreich und seine Bewohner, besonders aber die Leidenden, die Jugendlichen und jene, die mitten im Leben stehen, dem mütterlichen Schutz Marias. Schwestern, Ordensmänner und Weltpriester schienen in besonderer Weise für die an sie gerichteten Worte offen, häufiger Beifall und andächtige Stille prägten dieses Zusammentreffen. Es endete mit einem – verspäteten – gemeinsamen Mittagessen des Papstes mit einer ausgewählten Schar Seminaristen, Novizen und Novizinnen. Hoffnungen auf einen neuen Aufbruch knüpfen jetzt viele an den mit unerwartet viel Resonanz in der Öffentlichkeit abgelaufenen Papstbesuch. Was davon bleibt, bedarf aber der Hilfe eines Mächtigeren. *Leonore Rambosek*

Den Papst in die Kirche geholt

Beobachtungen eines verhinderten Österreichers

Als nach langem Hin und Her feststand, daß der Österreichische Katholikentag mit einem Besuch des Papstes in Wien und Mariazell zusammengelegt würde, dachte ich mir: das kann nicht gut gehen. Ich versuchte mir vorzustellen, wie es wäre, würde man Johannes Paul II. zu einem deutschen Katholikentag in eine der Großstädte der

Bundesrepublik einladen: Er müßte nach Anhörung eines halben Dutzends Begrüßungsworte und einer von ihm selbst gehaltenen feierlichen Eröffnungsrede auf dem nächsten Flugplatz wieder verabschiedet oder von Forum zu Forum komplimentiert werden und dort in überfüllten Messehallen Scharen von abwechslungsweise protestie-